

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 1 (1891)
Heft: 1

Artikel: In ernster Stunde
Autor: Largiadèr, Ph. A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-788186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und damit trete unsere Zeitschrift ihre Wanderung an und trage ihr redlich Teil bei zur wissenschaftlichen und praktischen Förderung wie zur Einigung der schweizerischen Lehrerschaft im Dienste einer echt nationalen und humanen Volksbildung. Möge sie vielen ein nützlicher Führer und ein treu beratender Freund werden!

In ernster Stunde.

Lieber Freund!

Freudig erregt teilst Du mir in Deinem letzten Briefe mit, Du habest Deine Studien für den Lehrerberuf vollendet und Deine Staatsprüfung mit recht gutem Erfolge bestanden; auch sei Dir schon Aussicht auf eine gute Lehrerstelle eröffnet. Täusche ich mich nicht, so erwartest Du nun als Antwort von meiner Seite einen recht herzlichen Glückwunsch zur getroffenen Wahl und zur erfolgreichen Vorarbeit auf den schönen Beruf. Und doch, mein lieber, junger Freund, kann ich Deiner Erwartung nicht so ohne weiteres entsprechen. Dafür ist die Zeit zu ernst, in der wir leben, und die Sache zu heilig, um die es sich handelt.

Ich halte nämlich dafür, dass sich heutiges Tages einer zweimal besinnen sollte, ehe er die der heiligen Sache der Volkserziehung geweihten Hallen betritt. Ansonst könnte es leicht geschehen, dass er dort nur Schaden anrichtet und für sich keine rechte Befriedigung erlangt. Und wer möchte so etwas wollen? Soweit meine Kenntnis der Sache und meine Erfahrung reicht, hat die Schule in der Gegenwart mit besondern und grossen Schwierigkeiten zu kämpfen. Diese können ohne Schädigung heiliger Interessen nur dann überwunden werden, wenn den Dienst der Schule Männer versehen, welche die ganze Situation klar überblicken und festen Willens sind, der Idee wahrer Volksbildung mit Einsetzung aller Kräfte zum Siege zu verhelfen. Weisst Du, um was es sich handelt? Willst Du zu diesen Männern gehören? Lass uns ein wenig Umschau halten und feststellen, worin die von mir erwähnten Schwierigkeiten bestehen.

1. *Man verlangt heutiges Tages (nur heutiges Tages?) von der Schule mehr als sie vernünftigerweise leisten kann, und weil dieses Verlangen nicht befriedigt wird, so macht man mit allerlei Anklagen Stimmung gegen die Schule.*

Die Ungebührliches von der Schule verlangen, sind nicht bloss die Philister diesseits und jenseits des Jordans, die da erwarten, wenn ein Knabe die Schule durchgemacht hat und etwa in ein Geschäft tritt, derselbe solle nun gleich alle die Fertigkeiten im Rechnen und Schreiben etc. besitzen, welche andere Leute *und sie selbst* erst durch Jahre lange Übung erwarben und die auf keinem andern Wege zu erlangen sind; die Philister, die ausserordentlich schnell und wohlfeil mit dem Vorwurf bereit sind: In unsern herrlichen und kostspieligen Schulen lerne die Jugend heutzutage nicht einmal ordentlich multiplizieren oder orthographisch schreiben; dazu gehören auch nicht nur die geradezu unverständigen Plebejer, die da meinen, wer mehrere Jahre die Schule besucht habe, müsse gleich ein geübter Arbeiter in Wald und Feld, im Stalle und auf dem Acker, wie nicht minder in der Werkstatt sein; dazu gehören auch nicht bloss die Pharisäer, welche ihre eigenen Knabenstreiche längst vergessen haben und nun über die Jugend unserer Tage so gerne zu Gericht sitzen. Zu den Unzufriedenen gehören sehr ernste Leute, welche für den Gang der Kultur-Entwicklung unseres Geschlechts ein aufmerksames Auge und ein warmes Herz haben und die da bedauern, dass die Schule nicht hält, was man in ihrem Namen versprochen. Und sie kann das nicht halten, weil man Unmögliches für möglich gehalten. Wer denn? Nun, wir wollen von uns Alten und von Euch Jungen nicht reden, die wir wohl auch einmal im Feuer der Begeisterung unsere Ideale, uns und andern, zu schön ausgemalt, weil wir unbewusst von unsern Wünschen für die Zukunft unseres Volkes uns hinreissen liessen. Wir wollen uns lieber dessen erinnern, was ein Comenius, ein Rochow, ein Felbiger etc. und vor allem ein Pestalozzi, getragen von Idealität und von hochsinniger Liebe zum Volke im Namen der Schule aufrichtig geglaubt und in allen Treuen versprochen haben. Sieh Dir einmal, um bei einem der Verständigsten und Nüchternsten unter den Grossen stehen zu bleiben, genauer an, was Thomas Scherr im Jahre 1833 in der kleinen Schrift: *Über Bildungsstufen, Lehrkurse etc.* *) für möglich und erreichbar angesehen und was man demnach zu erwarten auch berechtigt sein sollte. Du bist nun *Lehrer* und hast Dein Staatsdiplom in der Tasche. Hast Du das in allen Teilen erreicht, was Scherr dort von jedem Volksschüler mit Durchschnittsbegabung verlangen will? So hat man von seiten der Wägsten und Besten, *in guten Treuen*, wir wiederholen dies, Grosses geglaubt, Grosses gewollt und — zu grosse Erwartungen erregt. Dürfen

* Da genannte Schrift selten geworden ist, verweisen wir auf: Largiadèr, Handbuch von Pädagogik, 4. Teil, Seite 43.

wir uns wundern, wenn allmählig die Differenz zwischen den Idealen grosser Schulmänner und Pädagogen und den realen Leistungen der Schule zu tage tritt?

Was zu tun ist, um zwischen den genannten Idealen und der zuweilen recht armseligen Wirklichkeit in richtiger Weise zu vermitteln, das will ich heute an diesem Orte nicht weiter ausführen. Dagegen möchte ich betonen, dass die Schule heute besonders tüchtiger und treu-ergebener Männer bedarf, die den Mut und die Ausdauer nicht verlieren, auch wenn sie an ihre Leistungen einen recht bescheidenen Masstab anlegen — weil sie des unzerstörbaren Glaubens leben: Nur bei rechter Erziehung vermag unser Volk seine Mission zu erfüllen, und ohne rechten Unterricht ist keine rechte Erziehung denkbar.

2. Wir ältern Männer unter den Schulmeistern der verschiedenen Gattungen und Stufen hängen noch immer an dem Ideal einer *schweizerischen Schule, einer nationalen Anstalt*, welche, bei aller Divergenz von politischen und religiösen Ansichten, bei aller Berücksichtigung der ungleichen Aufgaben verschiedener Anstalten, den *einen* Gedanken nicht vergisst: Wir wollen — und wir *sollen* — sein ein *einig* Volk von Brüdern. Vor 20 Jahren war es bei uns in der Schweiz und in Lehrerkreisen offenbar viel besser bestellt mit dem Bewusstsein nationaler Einheit und Zusammengehörigkeit. Heute ist alles verzweigt und vergabelt, und an das Ganze scheinen Wenige zu denken, so laut und eindringlich reden und schreiben sie von ihren Sonderbestrebungen. Da sehen wir die freisinnigen und die konservativen, die protestantischen und die katholischen Lehrer, die Reformer und die Evangelischen, die Wissenschaftlichen und die Vulgärpädagogen, die Turner und die Zeichner, die Volksschullehrer und die Mittelschullehrer — alle mit einander im Kampf und Streit, und ob dem Gezänke das alles vergessend, was uns einen könnte, uns einen sollte: der Gedanke an unser gemeinsames Vaterland und unser Volk. Wird das zum Guten führen? Alle Achtung vor dem Prinzip der Arbeitsteilung auch auf dem Gebiete volkspädagogischer Bestrebungen; aber Teilung der Arbeit ist nicht gedankenlose Konkurrenz und hat nicht notwendig Hohn und Verdächtigung etc. etc. zur Folge.

Sieh, mein Freund, ich habe Land und Leute bei den Völkern, welche die Schweiz umwohnen, schon in früher Jugend aus eigener Anschauung kennen gelernt. Mehrere Jahre habe ich „in der Fremde“ in angenehmer Stellung gewirkt. Unser Vaterland kenne ich auch in verschiedenen Gegenden ziemlich genau. Und da ist nun in allem Ernste meine Überzeugung die, dass wir ein *ausgewähltes Volk sind*

und *ein auserwähltes Land bewohnen*, auserwählt, wenn je eines in der Geschichte und in der Welt diesen Namen verdient. Schweizerische Lehrer sollten dies mit Dank anerkennen und den Gedanken nationaler Einheit und Zusammengehörigkeit hegen und pflegen wie ein teures Kleinod. Willst Du zu diesen Lehrern gehören?

3. *Unser ganzes Unterrichtsverfahren, um nicht zu sagen: das ganze Unterrichtswesen, geht einer langsam sich vollziehenden, aber sicher eintretenden Umgestaltung entgegen.* Auch das wird Kämpfe und Sorgen bringen. Von dem alten Kampfe zwischen Humanismus und Realismus wollen wir nicht reden. Der letztere erobert sich immer weitere Gebiete, und dies wird zur schliesslichen Folge haben, dass seine Vertreter, wie die des Humanismus, noch mehr abrüsten müssen, als schon geschehen ist. Und glücklich wollen wir uns schätzen, wenn dieser alte Kampf dem Gedanken zum Siege verhilft, dass der Mensch in der Schule nur das *Lernen* erlernen kann, aber nicht eine Summe von Wissen aufzuspeichern berufen ist.

Dagegen möchte ich hinweisen auf die fortschreitenden Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiete der Physiologie und Psychologie, welche einer Reform des gesamten Unterrichtsverfahrens, besonders auf der Elementarstufe, rufen. An die Stelle der Anschauung mit dem Auge wird, weit mehr als jetzt der Fall ist, das Anschauen resp. Arbeiten mit der Hand treten müssen. Denn die *lebendige* Grundlage des Wissens steckt weniger in den vom Auge gelieferten „Lichtbildern“ der Aussenwelt, als in den Bewegungen, resp. Verrichtungen unserer sogenannten willkürlichen Tätigkeit.

Hinweisen möchte ich auch auf die zum teil denselben wissenschaftlichen Anschauungen entspriessenden Klagen und Anklagen der Ärzte über und gegen die Schule. Wenn Männer der Wissenschaft sich in öffentlichen Vorträgen dahin vernehmen lassen, „die Schule erweiche den Schülern die Knochen und zermahme ihnen dieselben“, so mögen das im Affekt produzierte Übertreibungen sein. Aber hinter diesen Übertreibungen stehen reale Tatsachen, die man sorgfältig prüfen, unbefangen erwägen und rechtzeitig berücksichtigen muss. Hat Dich Dein Seminarunterricht auch auf diese Frage geführt? Gedenkst Du mitzuhelfen, das Schulschifflein ungeschädigt durch die auftauchenden Klippen zu führen?

4. Soll ich, um von vielem Andern nicht zu reden, noch aufmerksam machen auf die *zunehmende Verschlimmerung der wirtschaftlichen Lage unseres Volkes*, welche ihm die Darbringung finanzieller Opfer für die Schule immer mehr erschwert! Ich sage: erschwert. Denn dargebracht werden diese Opfer in grossartiger Weise immer noch und trotz aller Schwierigkeiten.

Sollte Dir diese Behauptung gewagt erscheinen, so schau ein wenig nach, wie es in dieser Hinsicht in den uns umgebenden Staaten aussieht. Du bist noch jung, und das Reisen könnte Dir nicht schaden. — Oder soll ich reden von den beginnenden *sozialen Umgestaltungen*, welche eine notwendige Folge der gegenwärtigen Produktionsformen sind? Da und dort zuckt der soziale Organismus infolge der schmerzhaften Empfindungen, welche von den gegenwärtigen, nicht über allen Tadel erhabenen, Zuständen herrühren. Und auch diesen Erscheinungen gegenüber muss die Schule auf Männer rechnen können, welche von der Überzeugung getragen sind, dass für den Kampf gegen Not und Elend, wie für Lösung der sozialen Frage die Menschen nur durch eine gute Erziehung richtig vorbereitet werden, und dass eine gute Erziehung ohne rechten Unterricht keinen Sinn hat. Wie stehst *Du* dazu?

5. Wie ich Dich kenne, wirst Du nach allen Richtungen hin Deinen Mann für die Schule und ihren Dienst stellen wollen. Aber erlaube mir, Dich noch auf einen nicht unwesentlichen Gesichtspunkt aufmerksam zu machen, ehe Du weiter gehst. Sollte Dir etwa mit dem Apostel Petrus die Frage auf der Zunge schweben: Was wird mir dafür? so muss ich, der ich im Dienst der Schule alt geworden bin und einige Erfahrung besitze, offen sagen: Sehr wenig und alles, je nach der Art des Lohnes, den Du erwartest. Wolltest Du als Lehrer das erlangen wollen, wonach die grosse Mehrzahl unserer jungen Leute fieberhaft strebt, Geld und Sinnengenuss, Du wirst es in sehr bescheidenem Masse erlangen, wenn Du auch nicht gerade zum Darben verurteilt sein wirst. Kannst Du Dich aber mit dem begnügen, was ein rechter Mensch und Christ für vollkommen ausreichend erachten muss: mit dem Bewusstsein, Dein Leben und Deine Kraft, Dein ganzes Sein und Wirken, einer guten Sache, dem Wohle Deiner Mitmenschen gewidmet und damit Gott in rechter Weise gedient zu haben, dann darfst Du Dich Deines Berufes zum voraus aufrichtig freuen. Ja noch mehr: Dieser *Glaube* an die Heiligkeit Deines Berufes wird im Laufe der Jahre und Jahrzehnte auch noch Früchte *schauen*, Früchte, die Dich alle Arbeit, allen Kampf, alles Leid vergessen lassen, die Dir etwa vorbehalten sind. Du wirst hin und wieder einem Menschen begegnen, der einst Dein Schüler war und der durch Dich etwas Rechtes geworden ist. Und ob er das weiss oder nicht, gleichviel: solch ein Bewusstsein ist einem Lehrer ein süsser Lohn!

Nun wohlan, lieber junger Freund! Kann Dir bei aller Unsicherheit der Aussichten solcher Lohn genügen? Willst Du in ernster Zeit,

da mancher sonst tüchtige Mann die Fahne lieber verlassen möchte, Dein Leben, Deine Einsicht, Deine Kraft der Sache der Volksbildung widmen? Wenn Dein Herz freudig zustimmt, dann wünsche ich Dir von Herzen Glück dazu und werde Dir bei nächster Gelegenheit die Hand drücken nach rhätischer Art. Wenn Du aber zögerst, dann lege die Hand nicht an den Pflug. Dann schreite nicht weiter; denn der Boden, den Du betreten wolltest, ist heiliges Land. Dann kehre rechtzeitig um: ich werde Dir deswegen nicht zürnen. Kehre um und werde — ein Krämer. Es hat deren noch mehr in der Welt.

In solcher Gesinnung entbietet Dir herzlichen Gruss zum bevorstehenden Jahreswechsel

Dein Freund

Largiadèr.

Von der Physiologie als erziehender Wissenschaft.

Von *Justus Gaule*.

(Einleitende Vorlesung zu den „Grundzügen der Physiologie“ im Winter 1890/91.)

(Nachdruck verboten.)

Als die Aufforderung zu dieser Vorlesung an mich ergangen war, habe ich mich gefragt, in welche Beziehung die Physiologie zur Erziehung treten könne. Zweifellos ist es ein Glück und beinahe eine Forderung, dass der Lehrer, dem der jugendliche Organismus in der wichtigsten Periode seiner Entwicklung anvertraut ist, das Leben desselben verstehe. Unter welchen Bedingungen das junge Menschenleben wächst und gedeiht, das sollte doch der wissen, dessen Bewachung es anvertraut ist. Und er sollte noch mehr wissen, er sollte wissen, dass das geistige Leben des Kindes ein Spiegel seines körperlichen Lebens ist, dass das übermütige Hervorbrechen der Kraft in dem einen, die furchtsame Schwäche des andern, die plötzliche Lustigkeit und die tief-sinnige Traurigkeit ihren tiefen Grund haben in den Vorgängen der inneren Entwicklung. Ein wenig Salz, ein wenig Wasser mehr oder weniger in dem Boden, und die Pflanze welkt oder blüht. Duft und Farbe sind die letzten, die höchsten Glieder in einer unendlichen Kette von Vorgängen, von denen jene die ersten sind. Wir wissen das, aber Duft und Farbe sind uns nicht weniger wert, erscheinen uns nicht weniger schön, weil wir sie so bedingt erkennen. In dieser Beziehung möchte die Physiologie als das letzte Glied und gewissermassen die